

TROTTOIRSURFEN IN FRANKFURT



Im Finanzviertel von Frankfurt arbeiten 75 000 Menschen für circa 250 Banken, Versicherungen und sonstige Finanzinstitute, nach der Durchsetzung des Brexit in England werden es wohl noch einige mehr

werden. Die Strassen des Viertels wirken tagsüber meist wie ausgestorben, nur manchmal hasten vereinzelt Männer im Anzug oder Frauen im Deuxpièces zum Businesslunch oder zum nächsten Meeting.

PERSON ORT DING

Von Ihrem aktuellen Lieblingsmenschen (Miley Cyrus) und Ihrem Lieblingsort (Ihr Musikstudio) haben wir bereits gesprochen. Was ist Ihr Lieblingsgegenstand?

Ha! Sind Mehrfachnennungen erlaubt? Dann würd ich nämlich wieder sagen: mein Studio! Es gibt mir so viel. Es erlaubt mir, Tag für Tag an unserer Musik und unseren Ideen zu arbeiten. Und es gewährt mir immer mal wieder eine kleine Pause von meinem hektischen, anstrengenden, schrägen Leben.

Gut, aber eigentlich wäre ein Gegenstand gefragt gewesen.

Suchen Sie sich einen aus!

Ich?! Vielleicht die Riesenluftblase, in der Sie bei Konzerten jeweils über die Hände des Publikums hinweggleiten?

Ach, die ist mit der Zeit ein wenig ausgereizt. Wir haben mehr als zehn Jahre lang jedes Konzert so eröffnet. Irgendwann kannst du es selbst nicht mehr sehen. Dann wird es höchste Zeit für etwas Neues.

Was also ist Ihr Lieblingsgegenstand?

Nun, ich glaube: eines der Instrumente, die hier im Studio rumstehen. Und zwar eigentlich immer genau dasjenige, das zuletzt den Weg hierher gefunden hat.

Wayne Coyne ist der Kopf der legendären Popband Flaming Lips. Am 31. Januar sind sie im Volkshaus in Zürich zu sehen. Im nächsten Heft verrät der Satiriker und «Die Partei»-Gründer Martin Sonneborn seine Lieblingsperson. Tipp: Sie hat einen Sprachfehler.

Gespräch ADRIAN SCHRÄDER

DIE TULPENPYRAMIDE



Wer kopiert hier noch mal wen? Niederländische Vase à la Chine, neu interpretiert von chinesischen Designern.

Falls Sie auf Instagram sind: Schauen Sie mal bei Alice Rawsthorn vorbei. Sie ist Kritikerin bei der «New York Times» und eine unumgehbare Instanz für alle, die etwas mit Design zu tun haben. Ausserdem hat sie einen der besten Instagram-Accounts überhaupt. Jede Woche postet sie zu einem anderen Thema und stellt dazu jeden Tag ein Bild, mit samt einem augenöffnenden Text. So gut informiert kann man gar nicht sein, dass Rawsthorn einem nicht immer noch etwas mitgibt, wovon man noch nie gehört hat. Als ich sie das letzte Mal traf, empfahl sie mir ein Buch einer jungen chinesischen Designerin namens Jing He. Es heisst «Tulip Pyramid». Die Tulpenpyramide ist eine meterhohe, mehrstöckige Vase, in die man auf jeder Ebene Tulpen stecken kann. Erfunden hat sie ein niederländischer Porzellanmanufaktur im 17. Jahrhundert, und er gab ihr ein Äusseres, das sowohl an die Keramiken als auch an die Pagodenarchitektur aus China erinnern soll. Jing He nimmt diese Pyramide zum Anlass, danach zu fragen, was eigentlich heute chinesisches Design ist, das immerhin einmal so einzigartig war, dass es vor 400 Jahren weltweit kopiert wurde.

Heute dagegen, schreibt Jing He, sei China vor allem dadurch bekannt,

die Produkte und Designs anderer zu kopieren. Ein besonders eindrückliches Beispiel dafür sei die Möbelkette Joyme, die bis hin zu den Montage-Anleitungen alles von Ikea nachmache, um es dann, deutlich billiger als das schwedische Original, auf den chinesischen Markt zu werfen. Doch mit der Zeit habe Joyme auch eigene Kreationen ins Programm genommen, die keine blanken Kopien mehr waren, sondern Erweiterungen, Weiterentwicklungen, Modulationen. Dieser Schritt markiert für Jing He einen wichtigen Prozess: Man lernt, indem man kopiert. Beherrscht man die Kopie, kann man von dort weitergehen. Den gleichen Prozess hat sie auch auf dem chinesischen Markt für Smartphones bemerkt: Die meisten Modelle sehen ähnlich aus wie das iPhone von Apple. Doch im Gegensatz zu früher komme es den Smartphone-Designern heute nicht mehr darauf an, die Illusion eines tatsächlichen iPhones zu gestalten; es genüge ihnen, dass die iPhone-«Imitate» an das Original erinnern – so wie ein Künstler, der in seinem Werk eine Anspielung auf einen von ihm verehrten Vorgänger macht. Chinesisches Design, so fasst es Jing He zusammen, sei also die Kunst, ein Produkt so zu gestalten, als wäre es ein Fake.

Jing He, Tulip Pyramid – Copy and Identity, Design Academy Eindhoven 2016; www.instagram.com/alice.rawsthorn

Das Kunst- und Architekturforum E.A.T./Engadin Art Talks mit Hans Ulrich Obrist als Co-Moderator findet an diesem Wochenende, 28./29. Januar, in Zuoz im Engadin statt. www.engadin-art-talks.ch

HANS ULRICH OBRIST ist künstlerischer Direktor der Serpentine Galleries in London.